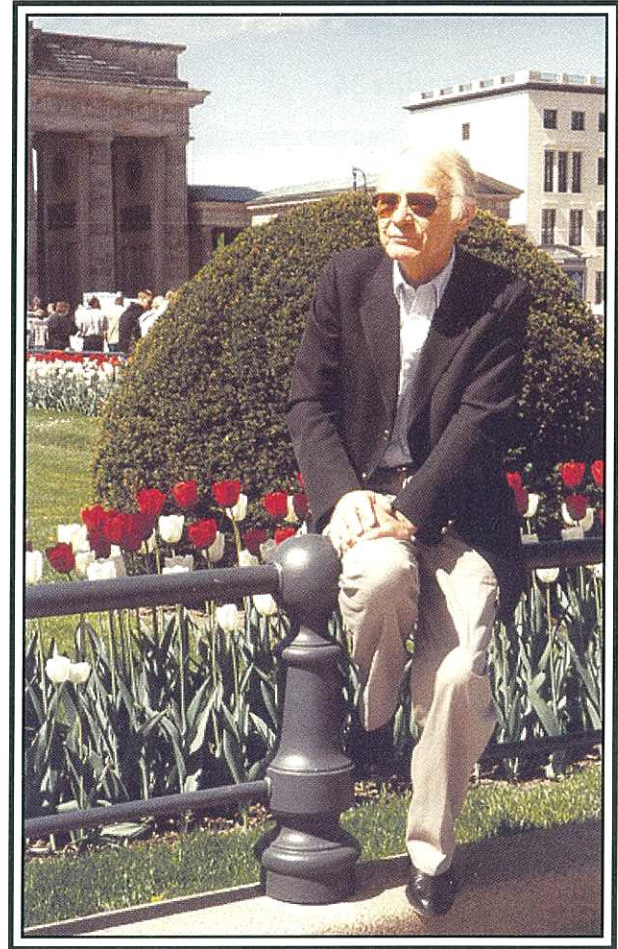


Gerhard Ehmke

* 11.03.1941

† 24.09.1999



Am 24. September des Jahres 1999 verstarb nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit im Alter von 58 Jahren Herr Diplom-Geologe Dr. Gerhard Ehmke. Bis zum Eintritt in den krankheitsbedingten Ruhestand im April 1999 hat Dr. Gerhard Ehmke als hochgradig engagierter Chefredakteur der Brandenburgischen Geowissenschaftlichen Beiträge und als Regionalgeologe im Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe gewirkt.

Trotz schwerer Folgen des zweiten Weltkriegs, der ihm den Vater nimmt und die Familie zur Flucht zwingt, ist die Kinder- und Jugendzeit an der Ostseeküste Ursache für seine lebenslang währende Liebe zur norddeutschen Landschaft, die auch wesentlichen Einfluss auf den Berufswunsch des jungen Gerd ausübte.

Das Studium der Geologie führte Gerd Ehmke von 1960 bis 1965 an die Bergakademie Freiberg, wo er im Jahr 1965 erfolgreich seine Diplom-Arbeit „Petrographische und tektonische Untersuchungen des Grauwacken-Quarzits auf Blatt Falkenstein“ verteidigte.

In der Zeit von 1965–1969 ist Gerd Ehmke tätig als Regional- und Explorationsgeologe im Erdöl- und Erdgasbetrieb in Grimmen. Dann, 1970, wechselte er zum Lehrstuhl von Herrn Professor Dr. Günter Möbus an die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald. Hier vollzog sich die eigentliche berufsprägende Weichenstellung und so erstreckte sich auch in den Folgejahren das fachliche Betätigungsfeld Gerd Ehm-

kes, zumindest aber sein Interessensgebiet auf die Geotektonik, die sich zu dieser Zeit gerade durchsetzende Plattentektonik sowie auf die Planetologie. Die Promotion zum Dr. rer. nat. erfolgte im Jahre 1975 mit der Dissertationsschrift „Tektonische Untersuchungen im Devon und Karbon von Rügen-Hiddensee“ an der Greifswalder Universität.

Der im gleichen Jahr vorgenommene Wechsel zum Zentralen Geologischen Institut Berlin begründete zehn Jahre fruchtbarer tektonischer Arbeiten im Rahmen der Ressourcenerkundung des Territoriums der ehemaligen DDR. Ergebnisse dieser intensiven Beschäftigung mit regionalgeologischen Strukturen und den geologischen Stockwerken Ostdeutschlands wurden 1983 im Fachbereichsstandard Geologie - Regionalgeologische Gliederung des Territoriums der DDR – vom Ministerium für Geologie herausgegeben. In überarbeiteter Form und diesmal mit Nennung der Autoren konnte dieser später, im Jahr 1993 - quasi als Augenzwinkern der deutschen Geschichte - gemeinsam mit Herrn Professor G. Katzung (Das Prätertiär in Ostdeutschland: Strukturstockwerke und ihre regionale Gliederung) herausgegeben werden.

Doch die Zeit im Zentralen Geologischen Institut war auch die Zeit der politischen Bedrängnis. Es ist die Politik der Durchsetzung von Ordnung, Sicherheit und Geheimnisschutz mit zahlreichen Repressalien bis weit in den familiären Bereich, die nicht nur Gerd Ehmke als höchstgradig persön-

lichkeitsverachtend empfindet und die sehr direkt durch Restriktionen (aus - wie man damals sagte - kaderpolitischen Gründen) in die berufliche Entwicklung eingriff. Diese Zwänge sind schließlich Grund dafür, als freiberuflicher Redakteur und Autor zu arbeiten, anstatt sich zu verbiegen und sich anzupassen.

So wird Gerd Ehmke schließlich Chefredakteur der vom Kulturbund herausgegebenen und nicht nur von Geologen geschätzten Fachzeitschrift *Fundgrube*¹⁾, die er ab 1990 eigenverantwortlich in dem dafür gegründeten Meteor-Verlag herausgibt.

Seit 1993 schließlich hat Dr. Gerhard Ehmke im Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe des Landes Brandenburg gewirkt und hat sich hier sowohl in der tiefengeologischen Forschung als auch in der Öffentlichkeitsarbeit Verdienste und Anerkennung erworben. Neben den zahlreichen erfolgreichen Bemühungen, das Amt nach außen als Transformator zwischen Fachbehörde und Gesellschaft zu repräsentieren (Informationsschriften, Foren, Pressearbeit), erwarb er sich insbesondere als Chefredakteur dieser Zeitschrift bleibende Verdienste. Durch sein großes Engagement haben die Brandenburgischen Geowissenschaftlichen Beiträge schon bald nach ihrem Erscheinen ein unverwechselbares und identitätsstiftendes Gesicht und die Zeitschrift entwickelte sich so zum Sprachrohr für die Geologie Brandenburgs.

Die Breite seiner fachlichen Interessen wäre nur unzureichend dargestellt, würden nicht neben seinen tiefen- und strukturgeologischen Beiträgen zur Geologie Ostdeutschlands und der häufig unterschätzten Bedeutung der Öffentlichkeitsar-

beit für die Akzeptanz der Geowissenschaften in der Gesellschaft auch das extraterrestrische Interessensgebiet - hier besonders zur Planetologie und zur Meteoritenforschung - und seine wissenschaftshistorischen Arbeiten, z.B. über den das geologische Weltbild revolutionierenden Alfred Wegener, genannt sein.

Es ist außerordentlich schwer, dem Menschen Gerd Ehmke mit wenigen Zeilen auch nur annähernd gerecht werden zu wollen. Seine vorgelebte positive Lebenseinstellung in Verbindung mit der sein konkretes Handeln prägenden Persönlichkeitsstruktur werden uns an einen aufrechten Menschen erinnern, für den Grundtugenden, wie Ehrlichkeit und Geradlinigkeit in oberster Reihe standen. Eine Geradlinigkeit, die er mit bewundernswerter Konsequenz auch in den Zeiten politischer Enge beibehielt und die mitgetragen wurde von seiner geliebten Familie. Eine weitere wichtige Eigenschaft von Gerd Ehmke war seine beispielhafte Verlässlichkeit. Sie hat ihre Basis auch in der Breite seines geologischen Fachwissens und in der Intensität, mit der sich Gerd Ehmke neuen Aufgaben erfolgreich widmen konnte.

Zur Lebensmaxime von Gerd Ehmke gehörte auch der Sport. Ob als Fußballer, Tischtennispieler oder Langstreckenläufer, Halbheiten waren nicht seine Sache. Und so war es nur für Fremde verwunderlich, dass er nur wenige Tage nach seiner schweren Operation schon wieder seine Runden um den Sportplatz drehte. Es ist tragisch, dass ein so gesund Lebender einer schleichenden Krankheit zum Opfer fallen mußte. Als Freunde oder als Fachkollegen werden wir ihn im Gedächtnis bewahren und es ist an uns, dafür Sorge zu tragen, dass sein Lebenswerk vor dem Vergessen bewahrt bleibt.

Werner Stackebrandt

¹⁾ Den Freunden der *Fundgrube* kann mitgeteilt werden, dass das Fortbestehen dieser Fachzeitschrift gesichert ist.

LANDESAMT

Lochsteine des Ostbrandenburger Braunkohlentiefbaus

RALF-GÜNTER WEDDE

Der **Lochstein** markiert die Grenzen eines markscheiderisch vermessenen untertägigen Grubenfeldes an der Erdoberfläche. Entsprechend seines Standortes, der vom Zweck bestimmt wird, unterscheidet man zwischen dem **Kopflochstein** (Lochstein an den Ecken eines Grubenfeldes), dem **Lochortstein** (Lochstein, der bei gevierten Feldern an den beiden längeren Seiten dem anderen gegenüber gesetzt wird) und dem **Mittelstein** (Lochstein, welcher bei größerer Entfernung der Lochortsteine noch zwischen diese gesetzt wird). Die Ableitung der Bezeichnung „**Loch**“-Stein ist unsicher. Eventuell ist die in älteren (17. Jh.) erhaltenen Steinen zu beobachtende Besonderheit ausschlaggebend, dass eine Durchbohrung wohl zum Befestigen der Meßschnur bzw. –kette vorhanden ist. Dieses ist bei den Lochsteinen im Land Brandenburg aber nicht mehr der Fall.

Für den preußischen Staat schrieb das Preußische Berggesetz vom 24. Juni 1865 endgültig die Verlochsteinung von Grubenfeldern vor.

Dazu heißt es im § 39 (1) *Der Bergwerkseigentümer ist befugt, die amtliche Vermessung und Verlochsteinung des durch die Verleihungsurkunde bestimmten Feldes zu verlangen, (2) Dieselbe Befugnis steht den Eigentümern angrenzender Bergwerke zu und (3) Dieses Geschäft wird unter Leitung der Bergbehörde durch einen konzessionierten Markscheider oder Feldmesser ausgeführt; und weiter unter § 40 (1) Zur Vermessung und Verlochsteinung werden außer dem Bergwerkseigentümer die Vertreter der angrenzenden Bergwerke und die Besitzer derjenigen Grundstücke, auf welchen Lochsteine zu setzen sind, zugezogen.*

Mit dem Verlochsteinen war gleichzeitig auch der letzte amtliche Akt vor der Eröffnung eines Bergwerkes vollzogen.

Von den offenbar besonders im Osten Brandenburgs zur Markierung von Feldesgrenzen gesetzten Lochsteinen, so ist es jedenfalls aus den historischen bergmännischen Rißwerken und Akten eindeutig ersichtlich, sind infolge Aufforstungen, landwirtschaftlicher Großflächennutzungen, Straßen- und Wegebaumaßnahmen und anderer Eingriffe des Menschen nur noch relativ wenige erhalten geblieben.

Lochsteine sind in Ostbrandenburg bisher bekannt aus der Braunkohlengrube „Cuno“ bei Lietzen und den „Carlsgruben“ bei Petershagen im Landkreis Märkisch-Oderland, aus der Vereinszeche „Consolidiert Vaterland“ im Stadtgebiet von Frankfurt (Oder) und aus der „Consolidierten Rauener Braunkohlengrube“ südlich der Stadt Fürstenwalde/Spree.

Die Verlochsteinung gemäß Preußischem Berggesetz vom 24. Juni 1865 hat schon seit langem ihre Bedeutung für den Bergbau verloren, da die Grubengebäude seit dem Inkrafttreten der Markscho vom 23.02.1923 nach Koordinaten vermessen werden müssen.

Dennoch sind der Schutz und Erhalt der Lochsteine besonders hinsichtlich ihrer Relevanz bei der Rißwerkorientierung äußerst wichtig. Auch als interessante unwiederbringliche Zeitzeugen ehemaliger Bergbautätigkeit in Ostbrandenburg müssen sie für unsere Nachkommen unbedingt erhalten bleiben. Bei intensiver Suche dürften weitere Lochsteine zu entdecken sein.

Mitteilungen aus dem Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg No. 140

Anschrift des Autors:

Dipl.-Ing.(FH) R.-G. Wedde
Landesamt für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg
Regionalbüro Frankfurt/Oder
Schulstr. 16
15230 Frankfurt/Oder



Abb. 1
Fundstelle eines Lochsteins in
situ, Rauener Berge



Abb. 2
Lochstein des Braunkohlen-Bergwerks „Cuno“ in der Gemarkung Lietzen, neben der Jahreszahl der Verlochsteinung sind Schlägel und Eisen gut erkennbar



Abb. 3
Kopflochstein des Grubenfeldes „Mariens Hoffnung“ im Grubenverband der „Cons. Carlsgruben“, Gemarkung Petershagen mit Kürzel „MH“ des Grubennamens



Abb. 4
Lochstein des Grubenfeldes „Julius III“ im Grubenverband „Cons. Vaterland“, der Stein befindet sich nicht mehr am ursprünglichen Standort



Abb. 5
Mittelstein V des Grubenfeldes „Felix“ im Grubenverband „Cons. Vaterland“, der Stein ist stark lädiert



Abb. 6
Mittelstein VI des Grubenfeldes „Felix“ im Grubenverband „Cons. Vaterland“, der stark lädierte Stein befindet sich nicht mehr am ursprünglichen Standort



Abb. 7
Lochstein am Eckpunkt der Grubenfelder „Herrmann“, „Mariensglück“ und „Carl Friedrich“ der „Cons. Rauener Braunkohlengruben“, mit Namenszug „Herrmann“ und Schlägel und Eisen



Abb. 8
Lochstein am Eckpunkt der beiden Grubenfelder „Ernst“ und „Conrad“ der „Cons. Rauener Braunkohlengrube“. Neben den Grubennamen auf dem Lochstein, die auf das jeweilige Grubenfeld zeigen, sind auf der Oberseite des Lochsteins Schlägel und Eisen dargestellt.



Abb. 9
„Neuer“ Lochstein am Eckpunkt der Grubenfelder „Carl-Friedrich“ – „Klöden“ der „Cons. Rauener Braunkohlengrube“, mit Kürzel „C.F.“ sowie Schlägel und Eisen, rechts daneben der zertrümmerte „alte“